

**Heike Schroll: Verwaltung rettet Kunst.
Die Verlagerung von städtischem und privatem
Kunstbesitz aus der Stadt Berlin während des
Zweiten Weltkriegs und die Bemühungen um
Bergung und Rückführung in den ersten Jahren
nach Kriegsende (Schriftenreihe des Landesarchivs
Berlin, Band 22), Berlin, Duncker & Humblot,
2023, ISBN 978-3-428-18822-2, 435 Seiten,
20 Abb., 59,90 EUR.**

Brigitte Reineke 



Der Titel des Buches von Heike Schroll, bis Ende 2022 stellvertretende Direktorin des Landesarchivs Berlin, lässt die Rettung Berliner Kulturguts nach dem Zweiten Weltkrieg als ein erfolgreiches Unterfangen erscheinen. Der Untertitel ist zwar sperrig, aber auch präzise. Denn der einleitende Teil der Publikation besteht aus einer Chronologie der letztlich größtenteils gescheiterten Bemühungen um die Bergung von Kulturgütern – wobei ein beeindruckendes Panorama nicht nur der institutionellen Bestrebungen, sondern auch des persönlichen Engagements entstanden ist.

**Der Sammlungsbestand der Stadt
Berlin und seine Verlagerungen im
Zweiten Weltkrieg**

Den Hauptteil des Buches bilden hier größtenteils erstmals publizierte wichtige Inventarverzeichnisse und Listen verlagerten Kulturguts aus städtischem und privatem Berliner Eigentum. Dabei sind diese nicht nur von grundlegender Bedeutung für die Suche nach verschollenem Kulturgut und somit auch für die Provenienzforschung, sondern sie vermitteln über ihre Faktizität hinaus auch ein interessantes Bild der Kunstobjekte, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in den

Verwaltungsgebäuden und Amtsstuben Berlins betrachtet wurden. Dabei handelt es sich um die Inventarverzeichnisse der Jahre 1925 und 1928, die jeweils Einblicke in die Sammlungen der städtischen Verwaltung geben.

Es folgt die wohl bedeutsamste Liste, die nach großen Schwierigkeiten am 20. Mai 1947 in manigfacher Ausführung in den drei Sprachen der vier alliierten Besatzungsmächte an deren Vertreter vor Ort übergeben wurde. Das umfassende „Verzeichnis der Kunst- und Kulturwerke, die aus öffentlichem und privatem Besitz Berlins nach auswärts verlagert wurden“ (S. 241-392) ist sortiert nach den Namen der Einlieferer und benennt neben den Einzelobjekten und Konvoluten auch den Verlagerungsort und das Verlagerungsdatum. Es finden sich unter den verlagerten Objekten nicht nur Kunstwerke wie Gemälde, Skulpturen und Grafiken, sondern auch wertvolle Möbel, Porzellane, Gobelins und historische Waffen.

Daran schließt eine tabellarische Aufstellung der geborgenen Kulturgüter und ihrer Rück- oder Weitergabe an die Eigentümer durch den Bildhauer Kurt Reutti (1900-1967) an, der erst in privater Initiative Kunstwerke zu bergen versuchte und später für die „Zentralstelle zur Erfassung und Pflege von Kunstwerken beim Magistrat“ arbeitete.¹ Insbesondere die Rubriken „Fundort“ und „Fundgeschichte“ geben einen lebendigen Einblick in die Verhältnisse direkt nach Ende des Zweiten Weltkriegs und in das Engagement einzelner Menschen, die trotz des von zahlreichen Entbehrungen und großer Unsicherheit geprägten Nachkriegsalltags noch Zeit und Kraft fanden, sich um Kulturschätze zu kümmern.

Kontextualisierung der Bestands- und Verlagerungsverzeichnisse

In diesem Zusammenhang sind auch die biographischen Angaben bemerkenswert, die die Autorin in ihrem lesenswerten Essay neben der Chronologie der Verwaltungsstrukturen zusammengetragen hat. Der Essay bildet Einleitung und Rahmen für

die Verzeichnisse und Listen, die für zukünftige Objektrecherchen obligatorisch sein werden – und er ist sicherlich nicht weniger ergiebig als die Publikation der Archivalien selbst.

Die Autorin² präsentiert hier eine knappe Geschichte der Berliner Kunstverwaltung vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg in den unterschiedlichen historisch-politischen Konstellationen, in ihren Brüchen und Kontinuitäten. Sie benennt dabei auch wichtige Persönlichkeiten, deren biografische Daten man möglicherweise auch an anderer Stelle findet, hier allerdings im direkten Zusammenhang mit den zitierten oder verzeichneten Archivalien.

Durchgehend ist die Bedeutung des Provinzialkonservators Walter Peschke (1892-1952) zu erwähnen, der für die „Bearbeitung aller Angelegenheiten, die unbewegliche und bewegliche Denkmale im Eigentum des Reiches, des Staates und des vormaligen Königshauses betreffen“,³ verantwortlich war. Er organisierte ab 1939 nicht nur die Sicherung und Verlagerung städtischen Kunstbesitzes, sondern verschaffte auch privaten Sammlerinnen und Sammlern Möglichkeiten zur Verlagerung ihres Eigentums. „Innerhalb Berlins wurden vier Gebäude für die Einlagerung des städtischen und privaten Kunstbesitzes genutzt: Turmkeller des Rathauses, Neue Münze/Berliner Münze, Flakturm am Zoologischen Garten (Zoobunker), Flakturm-Leitturm im Friedrichshain“.⁴ Mit Ausweitung des Krieges wurde die Verlagerung außerhalb Berlins notwendig: „In zunächst 22 Orte außerhalb Berlins, vorwiegend in Schlesien und im Warthegau, sind [...] die Kunst- und Kulturgüter verbracht

1 Ergänzend sei angemerkt, dass Reuttis Liste wie auch seine Erinnerungen im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem verwahrt werden und auch digital zugänglich sind: https://archivdatenbank.gsta.spk-berlin.de/midosasearch-gsta/Midosasearch/vi_ha_nl_reutti_k/index.htm,<11.06.2024>.

2 Von derselben Autorin sind bereits mehrere Publikationen zu Verwaltungsarchivalien des Themengebiets Kunsthandel in Ost- und Westdeutschland und insbesondere zu Verlagerungen und zur Weiternutzung von Kulturgut erschienen, vgl. Heike Schroll: Ost-West-Aktionen im Berlin der 1950er Jahre. Potentiale und Grenzen behördlicher Überlieferungen zum Kunsthandel in der Viersektorenstadt und in der jungen Hauptstadt der DDR, Berlin 2018; dies.: Die Pfandleihanstalt in Berlin, Hauptstadt der DDR – „Export von Antiquitäten, Raritäten und nostalgischen Waren“, in: Enteignet, entzogen, verkauft. Zur Aufarbeitung der Kulturgutverluste in SBZ und DDR, Berlin 2022, 69-80.

3 Heike Schroll: Verwaltung rettet Kunst. Die Verlagerung von städtischem und privatem Kunstbesitz aus der Stadt Berlin während des Zweiten Weltkriegs und die Bemühungen um Bergung und Rückführung in den ersten Jahren nach Kriegsende, Berlin 2023, 17, FN 14; Walter Peschke, seit 1932 NSDAP-Mitglied, war von 1933 bis 1945 Provinzialkonservator der „Reichshauptstadt“ Berlin.

4 Schroll 2023 (wie Anm. 3), 19.

worden.⁵ Dabei handelte es sich um öffentlichen Berliner Kulturbesitz, aber auch um Privatsammlungen und Eigentum anderer Einrichtungen aus Berlin wie dem Märkischen Museum, der Stadtbibliothek oder aus Berliner Auktionshäusern.⁶

Peschkes weiterer beruflicher Weg entspricht der auch aus anderen Kontexten bekannten personellen Kontinuität von Amtsinhabern und Mandatsträgern nach dem Ende des Nationalsozialismus. Nach seiner Überprüfung und raschen Entnazifizierung wurde Peschke wieder offiziell für die Kunstverwaltung tätig, die in unterschiedlichen Zentralstellen und Fachabteilungen neu organisiert wurde. Im Dokumentationsteil der Publikation bietet die Autorin im Anschluss an die schon erwähnten Verzeichnisse eine hilfreiche Zusammenstellung dieser Ämter und Zentralstellen, die sich um die Verlagerung und Sicherung und später um die Zusammenstellung, Auflistung und Rückführung von Kulturgütern in die vier Besatzungszonen Berlins kümmerten. Als wichtige Persönlichkeiten sind hier Hinnerk Scheper (1897-1957) und Adolf Jannasch (1898-1984)⁷ zu nennen: Scheper, Leiter der Abteilung für Denkmalpflege ab Juli 1945,⁸ gelang es mit Unterstützung Peschkes sowie weiterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das bereits erwähnte Verzeichnis der Berliner verlagerten Kulturgüter zu erstellen – in der Hoffnung, die Alliierten zu größerem Engagement bei der Suche nach verschollenen Kulturgütern zu bewegen. Gerade bezüglich der Verlagerungsorte in den sowjetisch besetzten Gebieten liefen jedoch alle Versuche der Rückführung ins Leere. Aufschlussreich sind auch die zitierten oder angegebenen Briefe und Bitten von enteigneten oder im Zweiten Weltkrieg zu Schaden gekommenen Privat-

eigentümern.⁹ Ähnlich aussichtslos war die Lage der Berliner Verwaltungssammlungen. Durch die stetig steigenden Spannungen zwischen den vier Besatzungsmächten gab es immer größere Probleme, Objekte von einem Sektor in einen anderen bzw. zu dem jeweiligen Eigentümer zurückzuführen und weiter zu transportieren. Insbesondere der Name Kurt Reutti taucht hier wieder auf, der sich offensichtlich recht unkonventionell über Regeln hinwegsetzte, um Kulturgüter zu retten und möglichst an ihre Eigentümer zurückzugeben.

Wichtige Grundlagen für weitere Recherchen zum verlagerten Kulturgut Berlins

Am Ende muss man leider festhalten, dass die genannten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berliner Verwaltung zwar sehr bemüht waren, das Berliner Kulturgut zu bergen. Doch die Resultate waren geringer, als der Titel der vorliegenden Publikation suggeriert. So konstatiert die Autorin selbst in ihrem Fazit, dass die Rettung der Berliner Kulturgüter auf kommunaler Ebene eher als gescheitert angesehen werden müsse.

Das Buch verdeutlicht nicht nur anhand der zusammengetragenen wichtigen Archivalien, welche Kulturgüter eigentlich der Stadt Berlin und den ehemaligen Berliner Sammlerinnen und Sammlern gehören. Durch die chronologisch strukturierte Einleitung und Kontextualisierung verdeutlicht der Band auch, dass für die West-Alliierten in der geteilten Stadt (und nicht nur dort) die gesamtdeutschen und internationalen Belange, und darin die möglichst zeitnahe Restitution des NS-Raubguts, Vorrang hatten. Aufgrund der sich zuspitzenden politischen Situation in den Jahren bis 1949 war es wahrscheinlich erfolversprechender, sich auf andere Felder des Kulturgutverlustes zu konzentrieren und Berlin mit seinem begrenzten politischen Spielraum vorerst zu vernachlässigen.

Für zukünftige Recherchen zu Berliner Kulturgut aus städtischem wie auch privatem Eigentum wird es unerlässlich sein, die im vorliegenden Band nunmehr publizierten Verzeichnisse und weiteren Informationen zu konsultieren. Als Arbeitsgrundlage dienen sie bereits dem Projekt „Provenienz-

5 Schroll 2023 (wie Anm. 3), 19.

6 Vgl. Schroll 2023 (wie Anm. 3), 20: „So wurden beispielsweise im Schloss Eckersdorf (Kreis Glatz, Bahnstation Hölten, Besitzer: Graf von Magnis) insgesamt 5 Transporte des Provinzialkonservators untergebracht; auf 9 Räume verteilten sich dort: „Transport Nr. 5: Bücher der Stadtbibliothek, Bilder der Sammlung Stockhausen, Kallmann, Institut für Meereskunde, ferner Kupferstiche der Sammlung Gemming, ferner 4 mal Bilder und 4 mal Möbel privat“.

7 Adolf Jannasch hatte die Leitung der nur kurz existierenden „Zentralstelle zur Pflege und Erhaltung von Kunstwerken“ beim Berliner Magistrat von August 1945 bis 1947, also in der unmittelbaren Nachkriegszeit, inne; für biografische Angaben vgl. Schroll 2023 (wie Anm. 3), 34, FN 78.

8 Für biografische Angaben vgl. Schroll 2023 (wie Anm. 3), 32, FN 68.

9 Vgl. beispielsweise Schroll 2023 (wie Anm. 3), 37-38.

forschung zum Kunstbesitz des Landes Berlin“, das seit Anfang 2023 an der Berlinischen Galerie in Berlin durchgeführt wird und in das auch die Berliner Senatsverwaltung involviert ist.¹⁰ Besser kann man die Bedeutung der Publikation von Archivalien für die Provenienzforschung wohl nicht veranschaulichen.

ORCID®

Brigitte Reineke 

<https://orcid.org/0009-0009-1183-9630>

Zitierhinweis

Brigitte Reineke: Rezension von: Verwaltung rettet Kunst. Die Verlagerung von städtischem und privatem Kunstbesitz aus der Stadt Berlin während des Zweiten Weltkriegs und die Bemühungen um Bergung und Rückführung in den ersten Jahren nach Kriegsende, Berlin 2023, in: *transfer* – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection 3 (2024), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2024.1.108915>, 284-287.

¹⁰ Vgl. die Angaben zu dem Forschungsprojekt auf der Homepage der Berlinischen Galerie: <https://berlinischegalerie.de/forschung/provenienzforschung-zum-kunstbesitz-des-landes-berlin/>, <11.06.2024>.